

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

23.3.1931 (No. 82)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

SPORTBLATT
für den politischen, sportlichen und literarischen Leserkreis
Verlag: C. G. Neumann, Neudammstr. 10, Berlin SW 68
Preis: 10 Pf. (inkl. Post)

Bezugspreis: monatlich 2.40 M frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 M. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 M. Ausland: 3.00 M. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht erfolgter Lieferung. Die Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheften angenommen. Einzelverkaufpreis: Blatt 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Anzeigenpreise: die 10spaltige Normalzeile oder deren Raum 20 Pf. Restameile 1.25 M., an erster Stelle 1.50 M., Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Vereinbarung des Abnahmepreises, bei gerichtlicher Streitlösung und bei Konturen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Die Abstimmungsfeiern in Oberschlesien.

In vollen Kreisen.

Die Gesandten Frankreichs, Italiens und der Tschechoslowakei haben in Wien gegen den Abschluß einer Zollunion zwischen Österreich und Deutschland Protest eingelegt.

Für den verstorbenen Reichskanzler a. D. Hermann Müller tritt die Gewerkschaftsleiterin Frau Selma Vohse aus Würzburg in den Reichtag ein.

In einer Versammlung der Staatspartei sprach am Sonntag in Regensburg Reichsfinanzminister Dietrich über die politische Lage und das Zoll-Abkommen mit Österreich.

Das französische Flottenbauprogramm für 1931/32 sieht, wie im Marinenausschuß der Kammer mitgeteilt wurde, den Bau eines 23 333 Tonn. großen Kreuzers mit 305 mm-Geschützen und zweier kleinerer Einheiten zu je 7500 Tonn. mit 155 mm-Geschützen vor; der Linienschiffbau soll für noch kleinere Einheiten, nämlich Aviso und Geleitdampfer, verwendet werden.

Anlässlich der Stahlhelmkundgebung für das Volksbegehren kam es in Berlin an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen, so daß die Polizei eingreifen mußte.

In der Garnisonkirche in Potsdam fand Sonntag mittags die feierliche Absegnung der alten Fahnen des dritten Garderegiments zu Fuß statt. Reichspräsident v. Hindenburg in der Uniform des dritten Garderegiments nahm an der Feier teil. Von der Reichswehr nahte General v. Hammerstein, ein Hauptmann Laue und ein Oberfeldwebel.

In einer Besprechung mit Journalisten erklärte Dr. Dornier, der sich seit einigen Tagen in Meran aufhält, daß der Do. X in den nächsten Tagen von Las Palmas aus, seinen Flug nach Amerika fortsetzen werde. Die fertigerstellten Flugzeuge Do. X 2 und Do. X 3 seien von einem italienischen Konsortium gekauft worden. Do. X 2 werde seinen Flugdienst in einigen Wochen in Italien aufnehmen können.

Wie die „Neue Augsburger Zeitung“ erfährt, hält Professor Piccard nach wie vor an seinem Plan eines Stratosphären-Aufstieges fest und wird, wie das Blatt meldet, um die „Zerzeit“ herum nach Augsburg kommen und neuerdings den Start unternehmen, vorausgesetzt, daß das Wetter günstig ist.

Das Unterseeboot „Nautilus“, mit dem Wilkins nach dem Nordpol fahren will, ist im Hafen von New York eingetroffen. Ein Mann der Besatzung ist unterwegs ertrunken.

New Yorker Prohibitionsbeamte haben sieben der bekanntesten Bierlokale im deutschen Viertel New Yorks ausgenommen. 13 Personen wurden verhaftet, 109 Faß Bier beschlagnahmt.

*) Näheres siehe unten.

Diplomatische Demarche bei der österreichischen Bundesregierung wegen der Zollunion.

WTB. Wien, 22. März.
Die Wiener amtliche Nachrichtenstelle teilt mit: Am 21. März erschienen im Laufe des Tages die diplomatischen Vertreter Frankreichs, der Tschechoslowakei und Italiens beim Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten, Vizekanzler Dr. Schober, mit der Mitteilung, daß die in den Zeitungen vom 17. März d. J. veröffentlichte Nachricht über den Abschluß einer Zoll-Union zwischen Österreich und Deutschland ihre Regierung veranlaßt hat, der österreichischen Bundesregierung zur Kenntnis zu bringen, daß der Abschluß einer solchen Zoll-Union gegen das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 verstoßen würde. Die genannten diplomatischen Vertreter wurden vom Vizekanzler entsprechend aufgeklärt.

Machtvolle Kundgebungen.

Protest gegen die Teilung von 1921 gilt auch heute noch.

WTB. Weutchen, 22. März.
In allen Gemeinden Oberschlesiens ertönten heute zur festgesetzten Stunde die Glocken, um des Abstimmungsstages vor zehn Jahren zu gedenken. Überall strömten auf den Plätzen die Laufende zusammen, und Kopf an Kopf gedrängt lautete man in ernstem Schweigen den Rednern, die noch einmal ein Bild jener ereignisreichen Tage entrollten und in bewegten Worten schilderten, wie damals in Oberschlesien gehofft, gekämpft, getritten und gelitten wurde. In der Provinzialhauptstadt Ratibor sprach der bekannte ehemalige Führer des Oberschlesischen Selbstschutzes, General a. D. Höfer, der in seiner Rede einen historischen Ueberblick über die schicksalreichen Ereignisse seit dem Zusammenbruch im Jahre 1918 gab. In Gletwitz versammelten sich um die erste Vormittagsstunde rund 4000 Personen auf dem Platz der Republik. Hier sprach der frühere Reichsjustizminister, Rechtsanwalt Raffanke. In einer Entschließung wurde gegen die Teilung Oberschlesiens Protest erhoben und Lundgetan, daß die ober-schlesische Bevölkerung nicht müde wird, dieses Unrecht in die Welt zu schieben und die unerreichten Mächte anzuklagen. Lebhafte Kundgebungen fanden in Hindenburg und Döpsel statt.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf Weutchen, wo die Abstimmungsfeier am Sonntag vormittag mit einer Kundgebung der Jugendorganisationen einsetzte wurde. Schon am frühen Nachmittag lebte die Volkswandlung nach der Hindenburgkampfbahn in Weutchen ein, wo am Nachmittag um 4 Uhr die große Abstimmungsfeier des deutschen Volkes ihren Anfang nahm. Gegen 13 Uhr nachmittags trat Reichskanzler Dr. Brüning auf dem Weutchener Bahnhof mit den Herren seiner Begleitung ein, zu deren Empfang eine Ehrenkompanie vor dem Bahnhof Aufstellung genommen hatte. Beim Verlassen des Bahnhofes spielte die Divisionskapelle den Präsidentenmarsch. Sodann begab sich der Reichskanzler mit Generalleutnant Höfer in die Gefallenengedenkhalle, wo er einen Kranz der Reichsregierung niederlegte. Darauf wurde die Fahrt nach dem Stadion angetreten.

Die Abstimmungsfeier im Weutchener Stadion.

In der Hindenburg-Kampfbahn im Stadion Weutchen fand um 16 Uhr die Abstimmungsfeier der vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier statt, die sich zu einem machtvollen Bekenntnis der Treue zum deutschen Volkstum gestaltete. Bedeutende hatten sich zur Erneuerung des Kreuzgebühres für die deutsche Heimat und zur christlichen Befreiungswie eingetunden. Die Feier wurde mit dem Niederländischen Dankgebet und dem Einzug der Turner des Weutchener Turnvereins eröffnet.

In seiner Begrüßungsansprache hieß Oberbürgermeister Kaftan Ratibor alle willkommen, die in gläubiger Hoffnung und unerschütterlicher Zuversicht auf Wiedergutmachung an-

getanen Unrechts aus Österreich und dem Saargebiet nach Weutchen gekommen waren.

Nach dem Biede vom guten Kameraden nahm Reichskanzler Dr. Brüning

das Wort. Der 20. März, so führte er u. a. aus, sei für ganz Deutschland ein feierlicher Gedenktag. Die Abstimmung des Jahres 1921 sei in der ruhmreichen Geschichte Oberschlesiens das größte nationale Ereignis. Treue und Vaterlandsliebe der Oberschlesier sei auch nicht erschüttert worden durch die Polen-Aufstände. Das ober-schlesische Volk mußte, nachdem es bei der Abstimmung einen Sieg errungen hatte, es als schweres Unrecht empfinden, daß wertvolle Teile seiner Heimat von Deutschland losgerissen wurden. Der Reichskanzler betonte, daß der Protest, der am 20. Oktober 1921 eingelegt worden sei, auch heute noch gelte. Zum Schluß erklärte der Reichskanzler, das ganze deutsche Volk nehme Anteil an den Sorgen des ober-schlesischen Volkes. Die ober-schlesische Bevölkerung könne der Hilfe des gesamten deutschen Reiches und der Dankbarkeit des gesamten deutschen Volkes sicher sein.

Eine Stafette überbrachte dem Reichskanzler den Stafettenbrief mit dem ober-schlesischen Schwur. Dann nahm der

preussische Minister des Innern Severing

das Wort. Er würdigte zunächst die Volksabstimmung vor zehn Jahren und wies darauf hin, daß in dieser Zeitperiode in Oberschlesien fruchtbarste Aufbaubarbeit geleistet worden sei. Der Minister ging kurz auf die Minderheitsfrage ein und betonte, daß der Minderheitsangehörige in Deutschland in seiner freien und volkstümlichen Entwicklung nicht behindert werde. Für Deutschland sei die Anerkennung einer wirklichen Minderheit und ihrer Rechte eine Selbstverständlichkeit. Mit der Kraft der Ueberzeugung, so schloß Severing, werden wir nicht ablassen, immer wieder zu fordern, daß die Verhältnisse des ober-schlesischen Grenzlandes neu geordnet werden, unabhängig von der Macht der Bajonette und Diktate.

Ein österreichischer Vertreter übermittelte in einer kurzen Ansprache die Grüße des Landeshauptmanns von Kärnten. Den Abschluß der einrudersollen Gedenkundgebung bildete der große Zapfenkreis der Reichswehrkapelle, an den sich der gemeinsame Gesang der dritten Strophe des Niederländischen Dankgebets an-

schloß. Nach der Gedenkreise im Stadion nahm der Reichskanzler in kleinem Kreise im Hause des Bürgermeisters den Tee ein, während sich die übrigen Gäste im Konzertsaal zusammenfanden, wo die offizielle Begrüßung erfolgte. Nach der Ansprache von Oberbürgermeister Kaftan sprach Oberbürgermeister Reifels-Saarbrücken und erinnerte an das gleiche Schicksal des Saarlandes. Die Geborgenheit hofften, so führte er aus, daß sich bei der Abstimmung eine Mehrheit von 99 Prozent für den Anschluß an Deutschland ergeben werde.

Schottland-Express entgleist

Sechs Tote, drei Schwerverletzte.

WTB. London, 23. März.
Der Schottland-Express entgleiste gestern in der Nähe von Leighton-Buzzard. Nach einer amtlichen Mitteilung wurden sechs Personen, von denen zwei noch nicht identifiziert sind, getötet und drei Passagiere schwer sowie eine Anzahl anderer leicht verletzt. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist im Gange. Vor einem Monat erzielte der Zug von Ayrton bis Carlisle eine Geschwindigkeit von 144 Kilometer in der Stunde.
Der englische Schnellzug war der berühmte „Royal Scot“ der Midland and Scottish Railway. Die Unglücksstelle liegt nur wenige Schritte außerhalb des Bahnhofes. Sämtliche Wagen sind entgleist. Die nach der Lokomotive folgenden Waggons sind durch die Wucht des Anpralls gegen die Lokomotive zum Teil auch auf die umgestürzte Lokomotive hinausgetrieben worden. Der dritte und vierte Wagen haben sich in den zweiten Wagen hin-

eingeklemmt. Dank der Nähe des Bahnhofes konnte mit Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr und der erreichbaren Ärzte sowie mit Freiwilligen aus der Bevölkerung das Hilfswort rasch organisiert werden. Dabei beteiligte sich auch die Weitspielmannschaft des Schottischen Fußballverbandes, die sich im Zuge befunden hatte. Geborgen sind der Lokomotivführer und der Heizer, die in den Trümmern der Lokomotive eingeklemmt waren und durch ausströmenden Dampf furchtbar verbrüht waren. Sie lebten noch, als sie aufgefunden wurden. Es bestand aber keine Möglichkeit, die schwere Maschine rechtzeitig zu heben, um ihnen noch Hilfe anzubringen zu lassen. Mehreren Schwerverletzten, die man nicht sofort freimachen konnte, wurde Sauerstoff verabreicht. In einzelnen Fällen schritt man an Ort und Stelle zu behelfsmäßigen Operationen. In einem Falle wurde der Fuß einer Frau, die eingeklemmt war, amputiert.

Zehn Jahre Aufbau in der Reichsmarine.

Von Konteradmiral a. D. Erich Mahrholz.

Mit dem Befehl vom 23. März 1921 wurde unserer jungen Reichsmarine die gesetzliche Grundlage gegeben, die sie zu ihrem Aufbau benötigte. Aus Anlaß dieses 10. Geburtstages soll ein kurzer rückwärtiger Ueberblick über die Arbeit gegeben werden, die in diesen 10 Jahren bei dem organisatorischen Aufbau, bei der Erziehung des Personals und der Entwicklung des Materials geleistet worden ist.

Als wir nach dem Zusammenbruch vor der Aufgabe standen, die kümmerlichen Reste unserer Marine neu zu organisieren, waren uns zunächst die Hände dadurch gebunden, daß wir nach dem Versailles Diktat die ausgedehnten Minenfelder besetzten mußten, was bis zum Sommer 1922 die Kräfte der Marine voll in Anspruch nahm. Neben den hierfür erforderlichen Minenjuchtschiffen waren daher kaum Schiffe im Dienst, und alle übrigen Mannschaften befanden sich in den Landmarinetteilen. Man hatte es mit der Indienststellung von Schiffen auch zunächst nicht eilig, war doch die durch den Umsturz gelockerte Disziplin leichter im strammen Drill an Land zu festigen. Die Not der Zeit mit ihren inneren Wirren hatte die Marinebrigaden Ehrhardt und Löwenfeld entlassen lassen, und wenn man auch die großen Verdienste dieser Truppen bei der Bekämpfung des Bolschewismus in Deutschland voll anerkennt, so brachte die Verwendung der besten Marinemannschaften und Offiziere an Land die Gefahr mit sich, daß sie ihrem eigentlichen Beruf entfremdet würden. Dies hatte der damalige Marinechef, Admiral Behne, klar erkannt, und daher wurden die Brigaden aufgelöst und aus ihnen und aus freiverbenden Minenjuchtschiffen Schiffskommandos gebildet, mit denen die ersten Schiffe in Dienst gestellt wurden. So kamen 1920/21 das Minenschiff „Hannover“ und der Kreuzer „Sambura“, „Berlin“ und „Medusa“ in Dienst.

Die Marineleitung betrachtete es nun als ihre vornehmste Aufgabe, möglichst bald wieder ein Schiff ins Ausland zu schicken; neben den Motiven, die die Marine für die Ausbildung des jungen Nachwuchses damit verfolgte, spielte die Erwägung eine nicht minder wichtige Rolle, daß die Schiffe in die Welt hinausfahren sollten, um die abgebrochenen Beziehungen zwischen den Auslandsschiffen und der Heimat wieder aufzunehmen und den in der Welt über unser Volk verbreiteten falschen Anschauungen durch ein praktisches Anschauungsstück entgegenzutreten. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die diesem Beginnen zweifelnd gegenüberstanden, aber der Erfolg hat der Marineleitung recht gegeben. Die Zweifler sind still geworden und müssen zugeben, daß derartige Auslandsbefehle unserer Kriegsschiffe vielleicht mehr zur Annäherung der Völker beitragen als internationale Kongresse und Konferenzen. Denn der Vorteil derartiger Besuche liegt darin, daß hier Volk mit Volk Mensch mit Mensch in Berührung kommt. Neben den offiziellen Empfängen und Begrüßungsfeierlichkeiten kommt es zur Aussprache rein menschlicher Art, und da stellt dann der Ausländer verwundert fest, daß der vielgeschmähte Deutsche ein ganz anderer Mensch ist, als ihn die Auslandspropaganda jahrzehntlang hingestellt hat.

Bald nach der Indienststellung der ersten Schiffe folgte die des Minenschiffes „Bramsche“ und der Kreuzer „Arcona“ und „Thetis“, und auch die Torpedobootverbände wurden neu gebildet. So wuchs die Marine langsam und hat jetzt mit einem Stand von 4 Minenschiffen, 4 Kreuzern, 2 Torpedobootverbänden und einer Minenjuchtschiffstrotte einen Stand erreicht, über den hinaus es die zu knapp festgesetzte Zahl der Mannschaften und Offiziere leider nicht erlaubt, weitere Schiffe in Dienst zu halten. Das wird die uns anstehende Zahl an Schiffen nicht befehen können, liegt daran, daß eine Marine ja nicht nur aus den Fahrzeugen der Flotte allein besteht. Die Schiffskommandos, die Marineartillerie-Abteilungen, die Schulen und Versuchskommandos für die Artillerie, Torpedos und Minenwaffe, für Funk- und Unterwasser-Telegraphie

Heute neuer Roman:
Im Zickzack durch die Gieße
Von Fedor von Zobeltitz

erfordern an Land eine Menge Personal. Alle diese für eine Marine nicht zu entbehrenden Dienststellen würden von unseren Gegnern bei Festlegung des Personalstandes zu niedrig in Rechnung gesetzt, und so ergäbe sich der sonderbare Zustand, daß wir nicht einmal die uns zugehörige Zahl von Schiffen mit Personal besetzen können. So ist es auch nicht möglich, für Schutz und Versuchszwecke besondere Schiffe in Dienst zu halten, so daß diese Aufgabe von den Schiffen der Flotte nebenbei mit erfüllt werden muß. Es ist kein Wunder, daß diese Personalknappheit sich in der Marine sehr fühlbar bemerkbar macht und daß sie oft genug schwere Sorgen bei der Aufstellung der Ausbildungspläne bereitet. Was den materiellen Wiederaufbau der Marine betrifft, so sind ja auch hier die Hemmnisse des Versailles Diktats bekannt. Aus einem völlig überalterten Schiffsbestand war unter dem Druck der finanziellen Notie allmählich das Schiffsmaterial zu modernisieren. Da die Notwendigkeit eines baldigen Ersatzes für die uns belassenen, alten Schiffe zu ersehen war, hatten wir aus Sparmaßregeln beantragt, angefangene Neubauten, die auf den Werften lagen, an Stelle der alten Schiffe zu Ende zu bauen. Das wurde ohne Begründung abgelehnt, und so ergab sich der jeder Vernunft hohnsprechende Zustand, daß z. B. auf der Marinewerft Wilhelmshaven auf der einen Seite der Kreuzer „Leipzig“ abgewrackt und auf der Nachbarinsel der Kreuzer „Göden“ vom gleichen Typ auf Stapel gelegt wurde. Wäre einem anderen Antrage Folge gegeben worden, an Stelle der alten Linienfahrerschiffe der „Maffau“ und „Dietrich“ Klasse zu behalten, dann wäre dem Deutschen Reich die Notwendigkeit von Ersatzbauten für Linienfahrerschiffe bis zum Jahre 1940 erspart geblieben.

Die Modernisierung der Flotte vollzog sich entsprechend der schlechten Finanzlage des Reichs recht langsam und ist noch nicht annähernd abgeschlossen. Mit dem in diesem Sommer fertig werdenden Kreuzer „Leipzig“ haben wir von den 8 Vertragskreuzern 5 fertig, von den Torpedobooten noch nicht ganz die Hälfte, von den Linienfahrern aber läuft erst in diesem Mai der erste Ersatzbau vom Stapel, obwohl auch diese Schiffe nach den Bestimmungen seit Jahren ersatzpflichtig sind. In dem Schiffbauersatzplan für die kommenden Jahre, der jetzt dem Reichstag zur Beratung vorliegt, werden 3 weitere Panzerschiffe gefordert, von denen das letzte 1938 in Dienst kommt, so daß wir dann die Hälfte unserer großen Schiffe modernisiert haben werden. Der Plan sieht ferner den Bau von 4 Zerstörern, 5 Torpedobooten, 5 U-Booten, 1 Artillerieboot, 6 Minenbooten und 7 Sperrbojenfahrern vor; die Gesamtbelastung des Reichshaushalts durch diese Bauten wäre etwa 50 Millionen RM. jährlich.

Die Neubauten der Reichsmarine sind nach neuartigen Grundrissen entworfen. Da die Wasserverdrängung durch das Versailles Diktat festlag, mußte versucht werden, in die kleinen Schiffe so viel wie möglich Kampfkraft einzubauen. Das Streben nach Gewichtersparnis führte zur weitgehenden Anwendung elektrischer Schweißung an Stelle der Nietung und zur Verwendung von Leichtmetall an allen zulässigen Stellen. Die Ersatzschiffe an Gewicht betragen z. B. bei dem 10000 Tonnen-Panzerkreuzer allein 550 Tonnen, die der anderen Nationen an Gewichtswert zum Teil überlegen sein mögen, so muß man sich doch davon hüten, diese Lasten zu überschätzen. Die Panzerschiffe sind, wie schon ihr Name sagt, keine Linienfahrerschiffe; diese Schiffe haben bei den anderen Nationen eine Wasserverdrängung von 35000 Tonnen und sind also gar nicht mit unseren Panzerschiffen zu vergleichen. Auch mit den Schlachtkreuzern sind sie nicht auf eine Stufe zu stellen, da sie weder deren Geschwindigkeit noch Kampfkraft besitzen. Mit ihren 6 mal 28 cm-Geschützen, der Geschwindigkeit von 26 Seemeilen und der Dampftriede von 10000 Seemeilen stellen sie einen neuen Typ dar, der sich schwer mit anderen Typen vergleichen läßt. Manche überwängliche Sparpolitiker

im Ausland haben den neuen Typ bereits als das „Schlachtkreuzer der Zukunft“ bezeichnet; nun, bis dahin ist noch ein weiter Weg!

Die Aufgabe unserer kleinen Wehrmacht kann man eigentlich in zwei Säken zusammenfassen. Sie soll das Gebiet des Deutschen Reiches gegen Uebergriffe schützen und seine Neutralität bei Konflikten anderer Mächte verteidigen. Wie notwendig der Schutz gegen Uebergriffe ist, beweisen allein aus den letzten 10 Jahren die Handreichungen aus Wilna, Memel, Fiume und Bessarabien. Als abgegrenzter Teil des Deutschen Reiches reizt Dänemark ganz besonders zu solchen Uebergriffen. Aber auch die Verteidigung der Neutralität ist für ein Land wie Deutschland inmitten von auferstandenen Nachbarn sehr leicht denkbar. In einem Konflikt strengster Neutralität zu stehen, ist ein Gebot der Selbsterhaltung für unser Land; die Wahrung der Neutralität aber erfordert eine nachsichtige, wohlgeleitete Reichswehr, die gegen Neutralitätsverletzungen erforderlichenfalls mit Waffengewalt vorgeht. Aufgaben der Reichswehr zugrunde. Die Marine bildet innerhalb der Reichswehr eine unentbehrliche Ergänzung

des Reichsheeres; ihre engeren Aufgaben sind: Schutz der Seeverbindungen mit Dänemark, Unterstützung des Heeres im Kampf von See aus, Schutz des Handels und der Fischeret sowie Verteidigung der deutschen Häfen und Küsten gegen Neutralitätsverletzungen und Kriegshandlungen der ausländischen Mächte. In enger Anlehnung an diese Aufgaben wurde die Organisation der Marine in den letzten 10 Jahren ausgebaut. Der Schwerpunkt der schwimmenden Streitkräfte ist in die Ostsee verlegt, was durch die Stationierung des Flottenjagdschiffs in Kiel seit dem vorigen Jahr auch äußerlich zum Ausdruck kam.

Nun ist nach 10jähriger Aufbauarbeit auch in der Organisation ein gewisser Abschluß erreicht. Trotz der oft nicht leichten Verhältnisse ist an allen Stellen der Marine mit Treue und Aufopferung gearbeitet worden, und es erscheint heute als Ehrenpflicht, den Offizieren und Mannschaften der Marine Dank für diese Arbeit zu sagen. Mit diesem Dank ist der Wunsch zu verbinden, daß der Marine die Arbeit bald erleichtert werden möge, indem die hemmenden Fesseln des Versailles Diktats fallen, die ihr jetzt das Leben so schwer machen.

Dietrich über das Zollabkommen

TU. Regensburg, 22. März.

Am Sonntag sprach Reichsfinanzminister Dr. Dietrich in Regensburg in einer Versammlung der Staatspartei. Es sei anzunehmen, so führte der Minister aus, daß bereits Ende der kommenden Woche der Reichshaushalt fertig werde. Die ordnungsgemäße Aufstellung dieses Haushalts sei für den deutschen Kredit unbedingt notwendig. Erfreulicherweise seien jetzt Anzeichen einer neuen Kapitalbildung bemerkbar, besonders die kleinen Leute trügen zu dieser Kapitalbildung bei. Er, der Minister, sei nunmehr beabsichtigt, eine einseitige Steuer für die Landwirtschaft zu schaffen. Für das deutsche Bürgerum sei jetzt die Stunde gekommen, positiv auf den Boden des neuen Staates zu treten, wenn es nicht Gefahr laufen wolle, in einiger Zeit das Schicksal der russischen Bourgeoisie zu teilen. Der Brief des Leitnants a. D. Scheringer, der zur kommunistischen Partei übergetreten sei, zeige die Gefahr, die sich am politischen Horizont befände. Sie liege darin, daß die Massen, die heute rechtsradikal gefimmt seien, eines Tages auf die entgegengekehrte Seite hinüberwechseln würden. Die kommunistische Gefahr sei weit größer als die des Nationalsozialismus.

In dieser schweren Zeit sei ein Lichtblick festzustellen: Die Zollverhandlungen des Reiches mit Oesterreich. Sie bedeuteten, daß uns mit den österreichischen Stammesbrüdern nicht nur ein freundschaftliches Verhältnis verbinde, sondern daß wir auch in ein enges wirtschaftliches Verhältnis mit ihnen treten wollen. Es sei zu hoffen, daß sich das deutsch-österreichische Zollabkommen günstig auf die Wirtschaft beider Staaten auswirken werde. Das deutsche Ziel aller Deutschen müsse sein, das deutsche Volkstum in der Welt zu behaupten. Von Riga bis zum Schwarzen Meer wüßten heute schon alle zerstreuten Staatsgenossen, daß sie zur deutschen Nation gehörten und die Oesterreicher sollten den Rücken finden zum Reich. Wohl könne das Abkommen, namentlich auch in Bayern, den einen oder anderen Landwirt oder Fabrikanten zunächst etwas schädigen, ein Volk aber wäre keinen Schuß Pulver wert, das wegen der Schädigung einzelner die Endziele der Nation verfehlte. Sollten fremde Staaten sich durch das Abkommen bedrängt fühlen, und dagegen eine Aktion unternehmen, dann würden sie damit nur bekunden, daß ihre Worte von einer Befriedigung der Völker nur Schall und Rauch seien.

Im Laufe der Erörterungen nahm der Reichsfinanzminister Dietrich Veranlassung, auf eine aus der Mitte der Versammlung ergangene Anfrage festzustellen, daß das Reichsfinanzministerium nicht im Entferntesten daran denke, eine weitere Kürzung der Beamtengehälter vorzunehmen, und daß alle gegenständlichen Behauptungen ein „aufgelegter Schwindel“ seien.

Zwei Amerikaauswanderer in einer Kiste.

CNB. Altona, 23. März.

Von dem Ueberwachungsdiener der Reichsbahn wurden auf dem Hauptgüterbahnhof Hamburg in einer Frachtkiste in der Größe von 140x80x60 cm, die nach Amerika gehen sollte, zwei junge Leute im Alter von 17 Jahren entdeckt. Beide glaubten, unter Umgehung des Einreiseverbots auf diese Weise nach Amerika gelangen zu können. Soweit hier festgestellt werden konnte, handelt es sich um Leute, gegen die strafrechtlich nichts vorliegt. Sie hatten von in Amerika wohnenden Verwandten die feste Zusage erhalten, bei ihnen Beschäftigung zu bekommen.

Stahlhelm-Aufmarsch in Berlin

Kundgebung für die Landtagsauflösung.

TU. Berlin, 22. März.

Im Lustgarten fand am Sonntag nachmittag der Aufmarsch des Berliner Stahlhelms zu der Kundgebung für das Volksbegehren „Der Landtag ist aufzulösen“ statt. Trotz des fast ununterbrochen leichten Regensalles war schon um 2 Uhr nachmittag der weite Platz zwischen Schloss, Dom und alten Museum von einer unübersehbaren Menschenmenge angefüllt. Große Menschenmassen drängten sich in dem zum Lustgarten führenden Straßen. Ein außerordentlich starkes Aufgebot von Polizei zu Fuß, zu Pferde und auf Kraftwagen hatte alle zum Lustgarten führenden Straßen besetzt und im Lustgarten selbst Aufstellung genommen. Die einzelnen Stahlhelmabteilungen marschierten mit klingendem Spiel und Gesang an. Mehr als 10000 in Feldgrau gekleidete Stahlhelmlaute mit zahlreichen Fahnen nahmen an der Front zum Schloss Aufstellung, wo sich auch etwa 10000 Zuschauer eingefunden hatten. In die „Front-Teil“ Rufe mischten sich die Rufe starker Gruppen von Nationalsozialisten „Deutschland erwache!“. Polizeipräsident Großmann beobachtete in polizeilicher Begleitung von einem Fenster des Schlosses aus den Aufmarsch.

Kurz nach 15 Uhr schritt der Landesführer Major a. D. Stephani unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Stahlhelmer ab. Dann hielt er von einem Kraftwagen vor dem Mittelportal des Schlosses eine Ansprache, die durch Lautsprecher übertragen wurde. Er führte u. a. aus: Zum ersten Male seit der unglückseligen verbrecherischen Revolution habe sich das nationale Deutschland zu einer gemeinsamen Front zusammengesunden. Der Angriff, den der Stahlhelm eingeleitet habe, solle vorwärts getragen werden, bis die rote Bastille des heutigen Preußen gekommen sei. Der preussische Innenminister habe Recht mit seinen Worten, daß dieser Kampf um Preußen und Ganze gehe. Der Kampf werde von dem nationalen Deutschland mit Siderheit gewonnen werden. Major Stephani schloß seine Rede mit den Worten: „Auf zum Volksbegehren, auf zum Kampf! Wir wollen uns nicht beugen, wir wollen keine Sklaven sein!“ Die ganze Versammlung hob die Hand zum Schwur und rief: „Wir geloben es!“ Es folgte darauf der gemeinsame Gesang der vierten Strophe des Deutschlandliedes.

Vielfach ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Teilnehmern der Kundgebung gekommen, wobei zahlreiche Personen, darunter auch völlig unbeteiligte, Ver-

letzungen davontrugen. Nach polizeilichen Mitteilungen sind insgesamt 78 Personen, die bei den Zusammenstößen verhaftet wurden, der Abteilung IA des Polizeipräsidenten zugeführt worden.

Treviranus über den Kampf um den Staat.

CNB. Hamburg, 22. März.

Anlässlich einer Kundgebung der Volkstänkeativen Vereinigung sprach in Hamburg Reichsminister Treviranus über „Kampf um den Staat“. Der Minister wies darauf hin, daß es nicht möglich sei, die Folgen eines Krieges über Nacht wegzuwischen. Daß die jetzige Regierung nicht alles tue, was in ihrer Kraft stehe, um das Los aller Schichten des deutschen Volkes erträglich zu gestalten, sei eine haltlose Behauptung. Der Minister warnte vor einer weiteren Ueberreizung der politischen Gegensätze. Die Regierung denke nicht daran, ihr mühevoll erworbenes Wirken zu lassen durch übertriebene Parteiforderungen. Die Revision der Reparationsverpflichtungen sei das nächste Ziel, das erreicht werden müsse.

Ultimatum an Drewitz.

TU. Frankfurt a. M., 23. März.

In einer Parteitagung der Wirtschaftspartei der Wahlkreise Hesse-Nassau, Hesse-Darmstadt und Koblenz-Trier, die am Sonntag unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Dr. Rhode-Frankfurt a. M. stattfand, wurde nach hitzigmäßiger Verhandlung einstimmig folgende Entschliessung gefaßt:

„Die oben genannten drei Wahlkreise erkläre die Voraussetzung für die Rettung der Wirtschaftspartei darin, daß der Parteivorsitzende Drewitz bis zur gerichtlichen Klärung der gegen ihn in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe vom Vorsitz der Partei zurücktritt. Sollte dieser Rücktritt nicht innerhalb acht Tagen erfolgen, sehen sich die drei Wahlkreise gezwungen, die Beziehungen zwar nicht zur Partei, wohl aber zur derzeitigen Parteileitung abzubrechen.“

Im Konzerthaus:

Meine Frau, das Fräulein. Operettenschwan von Beutten.

Das Stück mit dem entzückenden Gattungstitel „Operettenschwan“ ist nur für unsere Karlsruher Bühne neu. Es stammt aus dem Jahr 1921 und wurde nach seiner Berliner Aufführung an vielen deutschen und ausländischen Theatern, auch amerikanischen, jeweils und überall mit großem Beifallserfolg gespielt. Hermann Beutten, der als Komponist der gefälligen und sofort mitfühlbaren Melodienkompositionen zeichnet, ist ein Mann vielseitiger Bildung, weit mehr als selbst der Rudribus im „Trompeter von Säckingen“, denn Beutten, genauer Beuttenmüller, stellt als Dr. jur. und Rechtsanwalt in Baden-Baden drüben seinen Mann, hat Vers- und Prosabücher geschrieben und zahlreiche novellistische Sammelwerke herausgebracht. Er wird auch dem von Zerlett geschriebenen Text der heutigen Fassung keine ferne stehen. So lustig unmöglich die tolle Geschichte erformen ist, den zündenden Inhalt bekommt sie doch erst durch eine gute Darstellung. Die ward dem Werkchen in der Regie von Fritz Herz in vollstem Maße zuteil. Die ganze Aufführung wurde wirkungsvoll und in übermütiger Könnenhaftigkeit vom Schauspiel bestritten; am Pult stand der gewandte Josef Keilberth mit seinen Tausendstas von Volksmusikern. Abermals erwiesen sich die Schauspielerskräfte auch als beachtlich singende, so daß es nicht ganz ausgeschlossen sein mag, daß an Oitern der Parfial von Kloeble, der Amortias von Müller, die Kundry von der Nelly usw. gesungen wird. Der Generalmusikdirektor und der Intendant waren bei der neuen Konzerthausoperette wohl nicht umsonst zugegen.

Im Ernst, wir wiederholen das bei der Eröffnung der Karlsruher Konzerthausoperette Gesagte: der Vortrag macht den Erfolg der Tugendoperette und der ist bei unsern Schau-

spielern gewährleistet. Dem schon mehrfach erwähnten Operettensänger Alfons Kloeble trat nun in freudig überraschender Weise Ewald Hoff bei; Paul Müller wurde nicht minder drastisch sekundiert von Nelly Rademacher; selbst Hugo Böder und Gerhard Juit mußten singen wie das schon früher Hermann Brand und die ohnehin mehr zur Oper zählende Viki Jant (die am härtesten den echten, eigentümlich schriftlichen Kuppeltext aufweist) schon oft mit Erfolg taten. Man erwarte keine kritische Besprechung; es spreche dafür bereits die Tatsache, daß „Meine Frau, das Fräulein“ in seinen Tagen schlagern feiern abend gleich zwei, sogar dreimal gegeben wurde und daß der Schwan von Zerlett weitaus den besten der nächsten Sonntage ohne jeden Zweifel volle Häuser sehen werden. Der Besuch wird als unbedenkliche und reinlich fröhliche Unterhaltung bestens empfohlen.

Tintenfleck.

Von Jos. Billings.

Schönheit ist Macht, aber die trügerischste, die ich kenne.

Die erfolgreichsten Menschen, die ich je gesehen habe, waren die, welche ständig Fehler machten, ohne daß sie es zu wissen schienen.

Menschliches Glück ist wie Josephs Rod — ein Ding von vielen Farben.

Gute Menschen sollte man behandeln wie Jungen Seifenblasen behandeln: sie aufblasen bis sie platzen.

Das Leben ist ein unipunktierter Satz: Unvollkommenheiten sind die Kommata, Krankheiten die Semikola und der Tod ist der Punkt.

Badisches Landestheater

Im großen Haus:

Der Mantel. — Schwester Angelica. — Gianni Schicchi. Von Puccini.

Die oben genannten drei Einakter, zu einem Opernabend zusammengeloppelt, erlebten vor ungefähr einem Jahrzehnt in Wien ihre Uraufführung. Da „Der Mantel“ und „Schwester Angelica“ ohne Wirkung blieben, wurde die veranlagte musikalisch prächtige Opera buffa „Gianni Schicchi“ abgehängt und für sich allein über die Bühnen geleitet. Auf ihrer erfolgreichen Fahrt gelangte sie vor etwa fünf Jahren auch nach Karlsruhe, hier ebenfalls reich und verdienten Beifall findend. Warum man ihr jetzt die beiden andern Einakter wieder vorgeschickt hat, ist schwer zu begründen. Es ward damit viel Mühe umsonst verthan. Die darin auftretenden Personen können uns unmöglich nahe kommen, sie sind ganz oberflächlich gezeichnet, ohne geistige Kraft, ohne menschliche Wesenheit. Das rein Stoffliche wird unbehoben auf die Bühne geworfen und so gleichen die beiden „Handlungen“ nackten Tatsachenberichten im vermittelten Teil einer Zeitung. Den Inhalt der Stücke kennen unsere Leser aus dem Schauspiel- und Opernführer des Karlsruh. Tagblatts. Sie dürften aus den kurzen Beschreibungen entnehmen haben, daß es sich bei „Der Mantel“ um eine „Moritat“, bei „Schwester Angelica“ um billigen Kitzel handelt. Beide Einakter wurden wohl aufgenommen und nur den ausgezeichneten Aufführungen die gebührende Achtung gezollt. Rudolf Schwarz, verhalf dem Klauzauerer Puccini, den das nur Vordergründige der beiden Libretti wenig neues Melodiant finden ließ, zu seinem vollen Recht. Es war ein feines, vornehmnes Werkchen. Das den Partituren alle Durchsichtigkeit gab. Viktor Pruscha hatte in die malerisch schönen Bilder Torsten Hechts pulchrierendes Leben gegossen und verlieh dadurch den gedehnten Szenen wohlthuende Abwechslung.

In beiden Eingangsopten gab Marie Fanz die weibliche Hauptrolle. Ihre große Künstlerkraft erwies sich in der psychologischen Differenzierung, die sich in der grundverschiedenen Tonfärbung und Darstellungsart offenbarte. Sprach aus der Georgette das leichte Blut, so aus ihrer Schwester Angelica die innigste Begeisterung und das allertiefste Erleben. Auch Etriede Haberkorn zeigte in zwei verschiedenen Partien ihre glänzende Charakterisierungskunst, einmal als munter geschwätziges „Fretchen“ in „Der Mantel“, das andere Mal als in Steilheit erstarre Fürstin. Ausgezeichnet und in großem Stil sang Dr. Fritz Rang den Henri. Carsten Derner ließ in dem Duett und dem großen Monolog seinen klagedelnden Bariton voll aufleuchten. Auf's Beste besetzt waren die zahlreichen kleineren Partien, deren Vertreterinnen und Vertreter ein warmes Gesamtbild gezaht sei.

„Gianni Schicchi“, in vorzüglicher Neuenmündigung, die den Herren Schwarz, Pruscha, Torsten Hecht und Rudolf Walz sowie Fr. Schellenberg zu danken ist, hob das gezeichnete Interesse wieder und verhalf dem Abend zu einem fröhlichen, befreienden Ausklang. Munteres Treiben herrschte auf der Bühne. Köstliche Gestalten schufen Adolf Schöepflin als nicht zu übertreffender Simon, Etriede Haberkorn als habgierige Zita, Karlheinz Böjer (Marco), Viktor Hoppach (Vetto), Eugen Kalbach (Scherardo), Ellen Winter (Nella), Emmy Seiberlich (Gesca), Josef Gröhinger (Notar) usw. Ein sympathisches Liebespaar waren Else Llanl (Lucretia) und Robert Kiefer (Rinuccio). In der Titelrolle entfaltete Franz Schuster seine herrliche Stimme zu höchstem Glanz. Die Darstellung des Gianni Schicchi hielt sich in schlichten, aber kraftvollen Linien.

Wir stellen mit Stolz und Freude fest, daß sich diese prächtige, wohlüberlegte Aufführung überall sehen lassen kann. Daß sie den stürmischen Beifall des aufbegehrenden Saales fand, braucht kaum besonders gesagt zu werden.

Aus der Landeshauptstadt

Vor der Versekung.

Interesse der Eltern. — Interesse der Kinder. Ist Eigenleben eine Schande?

Die Sorgen um die Versekung haben bei Schülern und ihren Eltern den Höhepunkt erreicht. In zwei Wochen ist bereits Ostern, und jetzt tagen die Versekungsfunktionen, so daß im allgemeinen die endgültige Entscheidung in diesen Tagen fällt.

Nun ist es allerdings nicht richtig, wenn man das endgültige Urteil, ob ein Schüler oder eine Schülerin versekt werden soll oder nicht, allein von dieser einen Konferenz abhängig macht. Ihre Bedeutung kann vielleicht am besten damit charakterisiert werden, daß es sich um den Stichtag im Schuljahr handelt, an dem der Schlußstrich unter die Leistungen des Schülers und der Schülerin gemacht wird.

Entscheidend bei der Frage der Versekung sind allein die Leistungen, die Schüler und Schülerinnen während des ganzen Jahres gezeigt haben.

Natürlich gibt es Sonderfälle, in denen unsere Kinder durch äußeres Mißgeschick nicht in der Lage waren, während des ganzen Schuljahres zur Zufriedenheit ihrer Lehrer zu arbeiten. Durch längere Krankheit sind Lücken entstanden, die erst allmählich wieder ausgefüllt werden können. Es soll auch vorkommen, daß mancher Junge und manches Mädchen nicht immer den Fleiß angedrückt haben, der eigentlich nötig war, um den Ansprüchen, die an sie gestellt werden, zu genügen. Es hat Strafarbeiten gegeben, Klassenarbeiten sind mangelhaft ausgefallen und mehr als eine Vier das Gesamtergebnis.

Aber es wäre verfehlt, anzunehmen, daß die Lehrerschaft nicht auch Verständnis für die kleinen menschlichen Sünden und Schwächen hat. Die Entscheidung über die Frage: Versekung oder Nichtversekung, wird sich immer nur nach dem Gesamtbild, das man von den Schülern hat, richten. In erster Linie sieht man darauf, daß die geistige Reife des zu Versekenden genügt, um ihn die nächste Klasse erreichen zu lassen. Wenn sie vorhanden ist, kann über mancherlei Schwäche und Verstöße hinweggesehen werden. Selbstverständlich kann die Reife eines Schülers nicht entscheidend sein. Er muß auch den Beweis erbracht haben, daß er im großen und ganzen das Klassenpensum erreicht. Denn in dem Augenblick, da er in die neue Klasse kommt, treten verschärfte Anforderungen an ihn heran. Zeigte sein Wissen schon vorher erhebliche Lücken, so wird er — selbst bei besten Willen vorausgesetzt — nicht in der Lage sein, dem Unterricht zu folgen.

Das, was sich vor jeder Versekung abspielt, wiederholt sich auch in diesem Jahr. Tausende von Müttern und Vätern, die sonst die Sprechstunde der Lehrerschaft meiden, erscheinen plötzlich, um für „Gut Wetter“ für ihr Kind zu bitten. Niemand wird es den Eltern verübeln, daß sie sich erst zu dem Schritt in einem Augenblick entschließen, da es eigentlich schon zu spät ist. Es wäre sicherlich zweckdienlicher gewesen, wenn der Vater oder die Mutter erheblich früher Gelegenheit genommen hätte, mit den Lehrern oder Lehrerinnen Rücksprache zu nehmen, um rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen, durch die eine Besserung der Leistungen der Schüler eintreten kann. Aber dieses verständliche Mißgefühl mit dem um die Versekung ihrer Kinder bangenden Eltern kann leider nichts an der Tatsache ändern, daß in fachlicher Beziehung 14 Tage vor der Versekung nichts mehr gemacht werden kann. Gewiß wird der Lehrer auch jetzt noch jeden sachlichen Grund, der den Leistungsrückgang eines Schülers als nur vorübergehend charakterisiert, gern zur Kenntnis nehmen. Jeder hat ja tatsächlich die ungünstige wirtschaftliche Lage, in der sich die große Masse des deutschen Volkes befindet, vielfach dazu beigetragen, das Familienleben empfindlich zu stören und die Kinder von der sachlichen Arbeit durch Tätigkeiten außerhalb der Schulinteressen abzulenken. Aber das soziale Moment allein, das die Eltern selbst am schwersten durch die Nichtversekung ihres Kindes betroffen werden, da sie noch ein Schuljahr länger bezahlen müssen, kann nicht die endgültige Entscheidung beeinflussen; denn, und so bitter das auch für manche Eltern sein mag, mit der Versekung allein, ohne daß die Kenntnisse des Kindes ausreichen, ist es nicht getan. Im Gegenteil,

man erweist seinem Kind einen schlechten Dienst, wenn es trotz mangelhafter Leistungen in die neue Klasse kommt,

wo es gar keinen Anstoß an das Penjum mehr findet. Es ist eine alte Erfahrung, daß es für die Entwicklung eines Kindes besser ist, wenn es im richtigen Augenblick das Klassenpensum noch einmal wiederholt, als wenn es Mängel seines Wissens von Jahr zu Jahr fortischiert, wenn es immer das Gefühl hat, ein minderwertiger Schüler zu sein und tatsächlich auch nicht mitkommen kann. Wäre der Schüler im richtigen Augenblick „sitten“ geblieben, hätte er im Kreis seiner Kameraden bei der Wiederholung des Penjums wieder Fuß fassen können, dann würde seine gesamte Entwicklung wahrscheinlich viel günstiger verlaufen als mit erzwungenen

Die Weltreise des Kreuzers „Karlsruhe“

Die Erlebnisse der Fahrt. — Deutschlands frühere Kolonien. — Marine und Weltgeltung.

Lichtbildervortrag des Kommandanten Kapitän zur See, Lindau, im Konzerthaus.

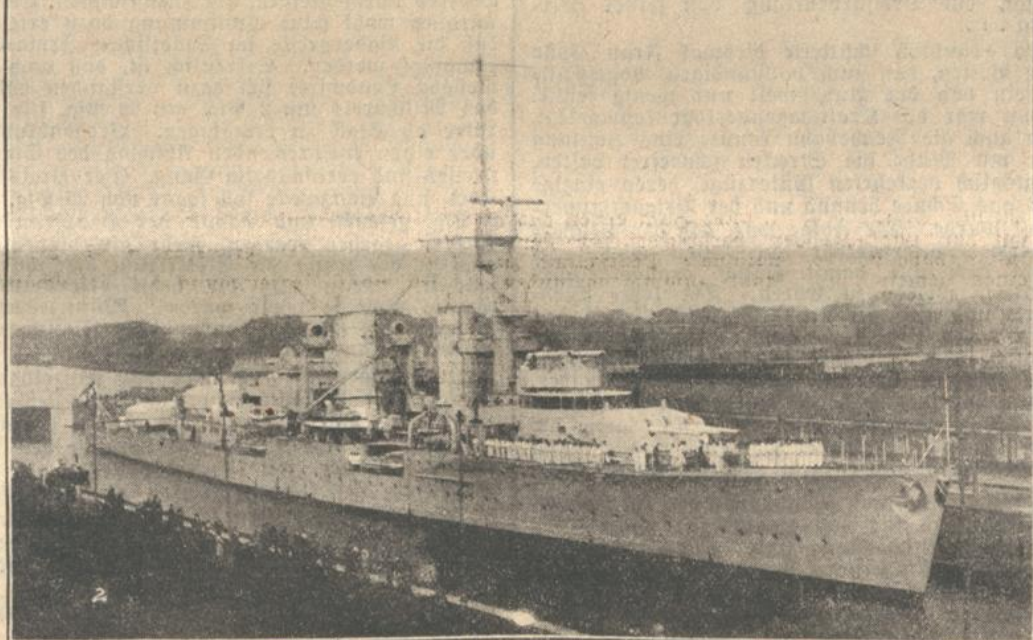
Auf Einladung der Stadt Karlsruhe war der Kommandant der „Karlsruhe“, Kapitän z. S. Lindau, am Samstag vormittag wieder in die Patentstadt seines Schiffes gekommen, um in einem öffentlichen Vortrag über die Auslandsreise des Kreuzers und deren Ergebnisse zu berichten. Einem Besuch beim Staatspräsidenten und bei Oberbürgermeister Dr. Finter folgte am Abend der Vortrag selbst. Das Konzerthaus war überfüllt, als Kapitän Lindau, lebhaft begrüßt, an das Vortragspult trat. Lindau begann seine über zwei Stunden dauernden Ausführungen mit einem Dank für das große Interesse, das dem Kreuzer „Karlsruhe“ und seiner Reise von der Stadtverwaltung, dem Marine- und Verkehrsverein und der gesamten Bevölkerung entgegengebracht wird. Einige Worte galten dem Stapellauf, bei dem bekanntlich die Taufrede von Oberbürgermeister Dr. Finter gehalten und der Taufakt von der Witwe des Kommandanten des ersten Vorgängers der heutigen „Karlsruhe“, Köhler, vollzogen wurde, und dem Schiff selber, das mit seinen von dem Versailler Friedensvertrag vorgegebenen Gewicht von 6000 Tonnen einen ganz neuen Typ des Kreuzers darstellt. Als die besten Mittel, den uns Deutschen angebotenen Mangel an nationalem Zusammengehörigkeitsgefühl zu beseitigen, bezeichnet Kapitän Lindau die Kolonien, das Auslandsdeutschtum und die Marine. Wenn dies durch die zu kurze Zeitpanne von knapp 30 Jahren der deutschen Kolonialpolitik auch vielleicht nicht voll und ganz möglich gewesen ist, so ist um so mehr die Tat der Männer hervorzuheben, die nichts zurückhalten konnte, als die Heimat in Not war.

Die große Auslandsreise der „Karlsruhe“, die am 19. Mai 1930 begonnen wurde, führte von dem Heimathafen um Spanien herum, durch das Mitteländische und Rote Meer, dann um die Südspitze Afrikas herum, quer über den Atlantischen Ozean nach Rio de Janeiro und von dort wieder heimwärts. Mit Ausnahme von zwei Regen- und Nebelperioden herrschte während der ganzen Fahrt herrliches Wetter. Dieser ständige Sonnenschein über dem leicht bewegten glitzernden Meere, die Sonnenauf- und Untergänge, die tropischen Nächte mit all ihrem heimlichen Leben waren allein schon Erlebnisse, um derenwillen sich die große Reise lohnte. Und wenn man überall erlebte, wie der alte Haß einer großen Achtung gewichen ist, einer Achtung vor der Leistung eines verarmten und geknechteten Vaterlandes, einer Achtung vor den Ingenieuren und Seeleuten, dann kam einem so richtig vor Augen, wie notwendig und wie erfolgversprechend solche Reisen deutscher Schiffe sind, nicht nur um das Band mit den Auslandsdeutschen und Kolonisten wieder zu befestigen, sondern auch, um mit den fremden Völkern Beziehungen aufzufrischen und anzuknüpfen und auch um zu zeigen, daß Deutschland noch da ist und seine Ansprüche auf Gleichberechtigung nie aufgegeben hat.

Der erste Auslandshafen, den die „Karlsruhe“ anließ, war das romantische Capria auf der Insel Sardinien, wo die Mannschaft die Allmächtigkeit des Namens Mussolini kennenlernte. Nach kurzem Aufenthalt auf Sizilien in Taormina, das als einer der schönsten Orte der Welt bezeichnet wird, und auf der Ithakiinsel Areta, ging zum Eingangspunkte des

Suezkanals, Port Said, und damit in die Sphäre Afrikas, des Erdteils der Gegenfüße. In Afrika, wo grobkörnige Autostrassen und dunkle Urwälder sich berühren, wo das Auto neben der Kifika steht, kurz, modernste Zivilisation und alte, traditionsreiche Kultur sich berühren, herrt das Farbigenproblem seiner Lösung. Durch die ungeheure Emanzipation der schwarzen Rasse bekommt die Entwicklung ein beschleunigtes, überstürztes Tempo. Die schwarze Rasse, viel widerstandsfähiger als die Rothäute Amerikas, beginnt zu erwachen und nach Selbständigkeit zu streben.

Das Rote Meer, das möglichst rasch zu durchqueren alle Schiffe sich bemühen, bildete für die Mannschaft mit der Höhe von 45 Grad im Schatten die schwerste Probe in dieser Hinsicht. Die Bezeichnungen von Massaria als des „Teufels Rauschfessel“ und von Aden als „die Hölle der Welt“ sind nicht unsonst entstanden, so daß alles froh war, wieder in gemäßigtere Zonen zu kommen. Nach ein paar paradiesischen Tagen auf der Seychellen-Insel Mahé, die nur durch den Anblick der naheliegenden Pepra-Insel etwas getört wurde, kam der Kreuzer nach dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika, wo die große Anhänglichkeit der Askaris und die unverhohlene Hochachtung vor Lettow-Vorbeck das größte Erlebnis bildeten. Sansibar, Luanga-Morauz, das sich durch die musterhaften Autostrassen hervorhat, Durban, wo zum erstenmal die britische Heerpresse und der kühle Empfang die Freude der Reise vergällten, waren die Stationen, die die „Karlsruhe“ vor Kapstadt noch anließ. Diese Stadt mit den vielen Schönheiten, wovon nur die herrliche Bergstraße und der Blick auf das nächtliche Kapstadt genannt seien, bildete einen Höhepunkt der Reise. Die nächste Station war das frühere Deutsch-Südwest-Afrika, wo der Empfang und die Freude der Bevölkerung alles übertraf, was bisher für die Befahrung der „Karlsruhe“ getan wurde. Das Deutschstum, das hier so schwer zu kämpfen hat in kultureller, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht wie sonst nirgends, ist hier so fest eingewurzelt, daß fast der Glaube, Deutschland werde je seine Kolonien aufgeben, gar nicht in Diskussion gebracht wird. Mit dem Erleben im Herzen, die das Bekenntnis der Arbeiter zu Deutschland und die Begeisterung der Jugend vermittelten, ging dann der Neuen Welt entgegen. Der Aufenthalt in Rio de Janeiro, Bahia und Pernambuco wurde abgeürzt, da die gerade dort stattfindende Revolution dem Aufenthalt sehr störend war. Auf der Heimkehr, die nur noch durch einen Aufenthalt im spanischen Vigo, wo die Seekadetten ein Examen ablegten, unterbrochen wurde, kam es allen zum Bewußtsein, daß alle Schönheit der Erde eben doch nicht die deutsche Heimat zu ersetzen vermag. Mit dem Bekenntnis, daß der Wiedergewinn von Kolonien für die Erhaltung des deutschen Volkstums im Ausland eine unbedingte Notwendigkeit sei, schloß Kapitän Lindau seinen überaus interessanten und spannenden Vortrag, für den ihm die Zuhörer durch langanhaltenden Beifall dankten.



Die „Karlsruhe“ auf der Reede von Wilhelmshaven.

und erbettelten Versekungen. Man darf wohl heute von den Eltern allgemein annehmen, daß sie der Frage der Versekung mit Verständnis gegenüberstehen. Eine Schande ist es wirklich nicht, wenn ein Kind noch einmal eine Klasse durchmacht.

Verkehrsunfälle.

Am Samstag ereigneten sich in verschiedenen Stadtteilen und in Durlach mehrere Verkehrsunfälle, wobei jedoch nur Sachschaden entstand. Personen sind nicht verletzt worden.

Am Sonntag nacht stießen Ecke Bahnhof- und Schnecklerstraße zwei Personentransportwagen dadurch zusammen, daß der eine aus südlicher Richtung kommende Kraftwagen, der in die Schnecklerstraße einbiegen wollte, die Abfahrt seiner Fahrtrichtungsänderung nicht anzeigte. Hierdurch wurde er von einem durch die Bahnhofstraße aus nördlicher Richtung kommenden Personentransportwagen angefahren und auf den Gehweg geschleudert. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Die Insassen des einen Wagens erlitten Quetschungen, sowie Verletzungen im Gesicht durch Glasplitter.

Zur Anzeige gelangte der Führer eines Lieferkraftwagens, weil er in unwürdiger Weise auf der Mitte der Fahrbahn und mit zu hoher Geschwindigkeit durch die Kriessstraße gefahren ist und dadurch mit einem Radfahrer zusammenstieß. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Nicht auffpringen.

Zur Anzeige gelangte ein 37 Jahre alter Gärtner von hier, weil er auf einen in voller

Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufsprang und einen ihn deshalb zur Rede stellenden Straßenbahnmannschaftsbeamten beleidigt hatte.

Einbruch.

Am Samstag abend machte ein Kaufmann von Durlach die Anzeige, daß sein Gartenhäuschen erbrochen worden und daraus Kleidungsstücke und Werkzeuge im Werte von etwa 30 Mark gestohlen seien.

Diebstähle.

Zwei junge Leute von hier zeigten an, daß ihnen in einer hiesigen Badeanstalt während des Badens, aus ihren Kleidern Geldbeträge in Höhe von 20 und 350 Mark gestohlen worden seien.

Einem auf Wandererschaft befindlichen Storbauer wurden in einer hiesigen Herberge seine sämtlichen Ausweispapiere gestohlen.

Im Laufe des Samstag und Sonntag wurden zwei Fahrräder gestohlen. 1 Fahrrad, vermutlich von einem Diebstahl herrührend, ist aufgefunden worden.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Der Tanzabend mit Mozarts „Liebesprobe“ und der „Josephslegende“ von Richard Strauß wird am Dienstag, den 24. März, wiederholt. Weitere Wiederholungen sind Puccinis drei Opernakt: „Der Mantel“, „Schwester Angelica“ und „Gianni Schicchi“ am Donnerstag, den 26., „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauß (Dass von Verbanen: Franz Schuster) am Freitag, den 27. und „Tiefland“ von Eugen Albert am Sonntag, den 29. März (Pedro:

Blankenborn; Auri: Elje Blank. Am Samstag, den 28. März, geht als Erstaufführung Franz Werfels Tragödie eines Führers „Das Reich Gottes in Böhmen“, unter Felix Baumbachs Regie, in Szene. Das Stück spielt zur Suffizienzzeit zwischen 1431 und 1434, ist aber bei Werfel selbstverständlich nicht irgendeine belanglose Historie, sondern geht den heutigen Menschen unmittelbar an.

Veranstaltungen.

Die Bürger-Gesellschaft der Südstadt veranstaltet vom 9. bis 16. Mai eine groß angelegte Werbe-Woche, genannt „Karlsruher Südstadt-Werbe-Woche“. Behufs Beförderung der Einzelheiten findet Mittwoch abend 8½ Uhr im Rathaus (Schützenstraße) eine Versammlung statt, wozu alle Geschäftsleute, Handwerker, sonstige selbständige Berufe der Südstadt, eingeladen werden. Zahlreiches Erscheinen, auch der Nichtmitglieder, dringend erwünscht. (Siehe Inserat.)

Tagesanzeiger.

Montag, den 23. März 1931.

- Bad. Landestheater: 20-22 Uhr: „Der Mann, den sein Gewissen trieb“.
- Colosseum: 20 Uhr: Die große Revue Le Chic de Paris.
- Bad. Hochschule für Musik: 20 Uhr: Konzert des Bad. Konservatoriums für Musik.
- Landesgewerkschaft: Werbeausstellung des Badischen Landesgewerbeamtes.
- Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Filmvortrag „Die Schweiz“.
- Reifensplatzspiele: Geld auf der Straße.
- Galerie Moos: Diertaustellung.
- Friedrichshofsaal: 20 Uhr: Aufführender ärztlicher Vortrag mit Lichtbildern von Dr. med. R. A. Moser, Zürich.

Die Chlorodont-Zahnbürste

erreicht durch ihre Spezialkonstruktion (gezahnter Borstenschmitt) die Zahnwurzengründe als Schlussschlüssel der Zahnlinsenreger und beseitigt dadurch höchsten Zahnelang und Mundgeruch. Nur echt in Originalpackung, 1 Mark, Kinderbürste 60 Pf.

Badische Rundschau.

Zwischen Winter und Frühling im Schwarzwald.

Wieder ein Sportsonntag. — Rauhere Witterung im Gebirge.

cn. Vom Schwarzwald, 22. März. Die noch immer für die Jahreszeit gewaltigen Schneemengen in den Bergschichten fördern naturgemäß durch Ausstrahlen eine rasche Abkühlung. Immerhin lag die Temperatur während des Sonntag mehrerer Grade über dem Gefrierpunkt, so daß die Schneeschmelze fortschritt. Aber die Stürze fanden in ihren Hochterrassen nach wie vor recht gute Sportmöglichkeiten vor. Der Verkehr im Hochschwarzwald hatte gegenüber den Vorsonntagen nachgelassen, trotzdem entsafte sich in den bekannten Strecken noch ein verhältnismäßig reger Sportbetrieb; namentlich konnte man die Jugend aus den Talhöfen und den nachbarlichen Städten folgenreicher beim Ueben und bei Trainings-Touren sehen. In den Übungshängen und Sprunghängen ging es gleichzeitig noch lebhaft zu; der Autoverkehr war geringer. Auf den Höhenstraßen, die in unteren Teilen stark aufgeweicht war, konnte man bis auf etwa 1000 Meter aufwärts kommen.

Die badische Forstwirtschaft.

Von der unteren Hardt wird uns geschrieben: Mit Spannung erwartete man die Besetzung der vakanten Landesforstmeisterstelle. Wer Gelegenheit hatte, die Forstwirtschaft der letzten zehn Jahre zu beobachten, mußte leider die unangenehme Wahrnehmung machen, daß die Aufforstung des neuen Regimes bei weitem nicht die Erfolge zu verzeichnen hat, wie die Erwartungen es erhofften und daß die Bestimmungen recht befallen haben. — Die Aufforstung der früheren und auch zum größten Teil der heutigen höheren Forstbeamten, sowie der Förster ging dahin, daß der Wald geschlossen aufbewahrt, und wenn man jetzt zum Buchberg wandert, umgarnen uns bereits Schmetterlinge, diese Blumen der Lüfte. Nur langsam weicht die außerordentlich dichte gewesene Schneedecke der Kraft der Sonne. Immer noch füllt das Thermometer nachts auf unter 0 Grad und vermag so glücklicherweise das Auftauen. — Blauweiß-schwarz hat die Natur zurzeit gelagert, ein Dreifarbenklang von seiner Wirkung. . .

So gründlich schüttelte diesmal Frau Holle ihre Betten, daß zum vollständigen Abgeschnittensein von der Außenwelt nur wenig fehlte. Schon war der Kraftwagenverkehr lahmgelegt, und auch die Reichsbahn konnte eine Zeitlang nur mit Mühe die Strecken schneefrei halten. Tagtäglich verkehrten Güterzüge, deren einzige Last aus Schnee bestand und der Brigad anvertraut wurde. Die Folge war, daß der allüberall Winterverkehr auf Rufen wieder zu Recht kam und damit man's großhändlerischer Schlitzen wieder zu Ehren. Der letzte Viehmarkt und auch der große Pferdemarkt fanden ganz unter seinem Zeichen. Beide waren gegenüber dem Vorjahre schwächer besetzt. Auch hier spiegeln sich die schlechten Zeiten wider, ebenso wie dies auch auf der großen Raubzeugbälge-Versteigerung zum Ausdruck kam, die von der F. F. Jagdverwaltung und einigen Privatjägern vor kurzem veranstaltet wurde.

Zurzeit steht auch Donaueschingen im Zeichen des Verbens für das Handwerk. Eine große öffentliche Kundgebung unter Mitwirkung von Sängern und Turnern ist geplant. Geschäftlich ist es augenblicklich besonders still, wenn auch die gerade beendete Renovierung des Innern der katholischen Stadtkirche willkommenen Arbeitsgelegenheit bot. Die auch architektonisch festliche Kirche — sie ist die einzige Vertreterin böhmischer Barock auf alemannisch-schwäbischen Boden und eine Schöpfung des Pragers Kanak aus der Zeit vor rund 200 Jahren — erstirbt

Wenn man heute durch unseren Hardtwald wandelt, wird es einem weh ums Herz, und man muß immer wieder an den Ausspruch eines Försters denken: Es ist kein deutscher Wald mehr, sondern eine Heide. —g.

Kommerzienrat Th. Bergmann †.

Gaggenau, 22. März. Heute vormittag verschied infolge eines Schlaganfalls Kommerzienrat Th. Bergmann. Der Verstorbene hat ein Alter von nahezu 81 Jahren erreicht. 1850 in Sallau bei Albstadt geboren, hat Bergmann schon in früher Jugend besondere Begabung zu seinem späteren Berufe gezeigt. Kaum 22-jährig gründete er in Konstanz die Herdfabrik Geller und Bergmann. 1879 wurde er Teilhaber der damaligen Gießerei und Metallwarenfabrik Gaggenau. Nach der Umwandlung der Firma in die Eisenwerke Gaggenau A.-G. wurde er Direktor dieses Werkes. Nachdem er 1898 von der Leitung zurücktrat, schuf er die Bergmanns Industrie- und Bauwerke. In den 90er Jahren erlaubte Bergmann die erste automatische Selbstladepistole. Ebenso leitete Bergmann die Pionierarbeit zur Gaggenauer Automobilfabrikation. 1923 richtete er sein Werk an die Benzwerke ab und baute sein Elektrizitätswerk durch Ankauf des Kraftwerkes in Rotenfels besser aus. Das Werk wurde dann vom Badenwerk übernommen. Infolge seiner 42-jährigen hiesigen verdienstvollen Wirksamkeit wurde er vor elf Jahren Ehrenbürger der Stadt Gaggenau.

Neues Motorschiff für den Bodensee.

Konstanz, 21. März. Ein neues Motorschiff für Konstanz wird gegenwärtig auf der Werft in Kressbronn im Auftrag der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft gebaut. Es gilt als Ersatz für das am 1. Januar 1931 außer Dienst gestellte Dampfschiff „Bade n“, wird dessen Namen erhalten, 200 Personen fassen, rund 200 000 RM. kosten und auf Anfang Juni in den Dienst gestellt werden. In zwei Jahren wird auch noch das badische Dampfschiff „Greif“ abgebrochen und dann die 1888 erbaute „Zähringen“ das älteste badische Dampfschiff sein.

Leeres Wagenmaterial auf der Höllentalbahn.

Willingen, 21. März. Der Syndikus der Schwarzwälder Handelskammer, Dr. Jordan, hat für die Sitzung des Landeseseisenbahnrates Karlsruhe vom 31. März ds. Js. zu Punkt zwei der Tagesordnung „Wichtige Maßnahmen im Personenverkehr“ folgenden Antrag gestellt: Der Landeseseisenbahnrat möge beschließen, daß die Reichsbahndirektion Karlsruhe bei der Reichsbahnhauptverwaltung beantragt, das Wagenmaterial in den Peronenzügen auf der Höllentalbahn einer durchgehenden Erneuerung zu unterziehen, da die derzeit verwendeten Wagen in schroffem Gegensatz zu der Bedeutung dieser Bahnlinie für den Fremdenverkehr stehen. Der Landeseseisenbahnrat ist der Auffassung, daß

Brief von der Saar.

§ Donaueschingen, 20. März.

Kastnacht ist längst vorüber und glücklich vergessen, aber das närrische Wetter hält an. Noch am vorigen Sonntag konnte der hiesige Stiller Club hinterm Buchberg seine Vereinswettkämpfe abhalten, und wenn man jetzt zum Buchberg wandert, umgarnen uns bereits Schmetterlinge, diese Blumen der Lüfte. Nur langsam weicht die außerordentlich dichte gewesene Schneedecke der Kraft der Sonne. Immer noch füllt das Thermometer nachts auf unter 0 Grad und vermag so glücklicherweise das Auftauen. — Blauweiß-schwarz hat die Natur zurzeit gelagert, ein Dreifarbenklang von seiner Wirkung. . .

So gründlich schüttelte diesmal Frau Holle ihre Betten, daß zum vollständigen Abgeschnittensein von der Außenwelt nur wenig fehlte. Schon war der Kraftwagenverkehr lahmgelegt, und auch die Reichsbahn konnte eine Zeitlang nur mit Mühe die Strecken schneefrei halten. Tagtäglich verkehrten Güterzüge, deren einzige Last aus Schnee bestand und der Brigad anvertraut wurde. Die Folge war, daß der allüberall Winterverkehr auf Rufen wieder zu Recht kam und damit man's großhändlerischer Schlitzen wieder zu Ehren. Der letzte Viehmarkt und auch der große Pferdemarkt fanden ganz unter seinem Zeichen. Beide waren gegenüber dem Vorjahre schwächer besetzt. Auch hier spiegeln sich die schlechten Zeiten wider, ebenso wie dies auch auf der großen Raubzeugbälge-Versteigerung zum Ausdruck kam, die von der F. F. Jagdverwaltung und einigen Privatjägern vor kurzem veranstaltet wurde.

Zurzeit steht auch Donaueschingen im Zeichen des Verbens für das Handwerk. Eine große öffentliche Kundgebung unter Mitwirkung von Sängern und Turnern ist geplant. Geschäftlich ist es augenblicklich besonders still, wenn auch die gerade beendete Renovierung des Innern der katholischen Stadtkirche willkommenen Arbeitsgelegenheit bot. Die auch architektonisch festliche Kirche — sie ist die einzige Vertreterin böhmischer Barock auf alemannisch-schwäbischen Boden und eine Schöpfung des Pragers Kanak aus der Zeit vor rund 200 Jahren — erstirbt

Aus den Gemeinden.

Sitzungen des Gemeinderats Gernsbach.

M. Gernsbach, 22. März. Eine Minderjährigenbeihilfe von monatlich 20 Mark wird widerruflich befristet. — Von der Ernennung des Professors Fröbel an der Doererschule Baden-Baden zum Direktor der hiesigen Realschule wird Kenntnis genommen. — Von der Möglichkeit der ratenweisen Abzahlung der Installationsrechnungen für die städtischen Gebäude wird Gebrauch gemacht und der Abschluß eines entsprechenden Darlehensvertrages mit der Bezirkssparkasse Gernsbach beschlossen. Die Zustimmung des Bürgerausschusses wird eingeholt. — Die nach § 61 der Gemeinderrechnungsordnung vorgeschriebene Verfindung und Vorprüfung der Rechnungen der Jahre 1924 bis 1929 wird vorgenommen und die Vorlage an den Bürgerausschuß mit der Maßgabe beschlossen, daß besondere Beschlüsse erst nach Prüfung der Rechnung durch die Staatsaufsichtsbehörde in dem Umfang erfolgen, wie sie etwa notwendig werden. — Ein Anteil an dem Aufwand für die Unterhaltung des Krieges grabes auf dem kath. Friedhof wird einzuweisen nicht zurückgehoben. — Der Vertrag mit der Stadtkapelle Gernsbach auf Veranstaltung von 30 Konzerten gegen eine in Mo-

die Ausstattung mit wirklich zeitgemäßen und nicht nur notdürftig verbessertem Wagenmaterial eine starke verkehrsfördernde Wirkung zur Folge haben wird, und deshalb nicht zuletzt auch im Interesse der Reichsbahn selbst gelegen ist.

Aufgeklärter Einbruchdiebstahl.

× Bretten, 22. März. Wir meldeten kürzlich von einem Einbruchdiebstahl bei dem Uhrmacher und Juwelier W. Odenwald dahier. Nun hat man die Täter nach einigen Wochen gefaßt und zwar im Rheinfeld, wo sie ähnliche Taten begingen. Es handelt sich um zwei Württemberger, aus Ulm und Tübingen, die in Begleitung einer Pfälzerin mit einem gestohlenen Kraftwagen nach Bretten gekommen waren. In einer der belebtesten Straßen der Stadt drückten sie nachts eine Schaufensterscheibe ein und „räumten aus“. Lange konnten sie sich des Raubes nicht erfreuen. Nun sind sie in Stuttgart in Gewahrsam.

Befragte Zuchthausmeuterer.

bid. Bruchsal, 21. März. Wie noch erinnert, war auf einem Gefangenentransport von Bruchsal nach Ludwigsburg bei Maulbronn der begleitende württembergische Beamte von zwei Gefangenen überfallen und schwer mißhandelt worden, worauf die beiden das Weite suchten. Sie kamen aber nicht weit, denn sie zogen sich beim Abspringen vom fahrenden Zug Verletzungen zu. Die gefährlichen Zuchthäuser, ein Zuchthäuser namens Gerhard Bretner aus Breslau, der insgesamt 18 Jahre verbüßen muß und jetzt 36 Jahre alt ist, sowie der 21 Jahre alte Hadergelle Mangel, hatten sich nunmehr wegen ihrer Anfechtung vor dem Heilbronner Schöffengericht zu verantworten.

Greiner erhielt zwei weitere Jahre Zuchthaus, während Mangel zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Schmugglerbande in der Pfalz gefaßt.

bid. Ludwigsburg, 20. März. In den letzten Wochen haben Beamte der Zollfahndungsstelle Ludwigsburg die pfälzisch-elsässische Grenze beobachtet und nach Zigarettenpapier-Schmugglerbanden gefaßt. Dieser neueste Erwerbszweig ist gut organisiert. Teilweise arbeiten die Banden mit Auto und legen ihre Ware mit Vorliebe gelegentlich der Arbeitslofenkontrolle an den einzelnen Kontrollstellen durch besondere Verkäufer ab. Auf frischer Tat wurde nunmehr eine Bande von 7 Personen aufgegriffen, die insgesamt 50 000 Päckchen Zigarettenpapier über die Grenze geschmuggelt haben. Die Namen der zum größten Teil aus der Pfalz stammenden Schmuggler werden noch nicht genannt, um weitere Ermittlungen nicht zu stören. — Am Donnerstagabend kam mit dem Zuge 11.25 Uhr von Kaiserslautern ein 34 Jahre alter Tagner von hier, der ein größeres, unmerkliches Paket Zigarettenpapier einschmuggelte. Er wurde durch Zollbeamte festgenommen. Derselbe ist wegen der gleichen Tat schon wiederholt bestraft worden.

Der neue Gesandte in Luxemburg ein Badener.

Buchholz (bei Waldkirch), 21. März. Der jüngst zum Gesandten in Luxemburg ernannte Freiherr von D. W. a. h. e. d. o. r f ist hier heimathlich und steht im 45. Lebensjahre. Seine diplomatische Laufbahn begann er als Attaché des Botschafters von Marischall in Konstantinopel. Er war später am Generalkonsulat in Kapstadt, wo er vom Weltkrieg überrascht wurde. Zuerst wurde er durch ein englisches Kriegsschiff als Gefangener auf die Isle of White verbracht und später nach London. Nach längerer Verhandlung wurde er gegen einen in Belgien festgenommenen englischen Diplomaten ausgetauscht und war Flugzeugführer an der Front. Nach Kriegsende wurde er der Botschaftskommission in Spa beigegeben. In den folgenden Jahren war er in Belgrad, in Brüssel und zuletzt in Berlin tätig.

Kundgebung der Bischöfe der oberheinischen Kirchenprovinz.

Freiburg, 21. März. Auch die Bischöfe der oberheinischen Kirchenprovinz haben, dem Beispiel der anderen deutschen Bischöfe folgend, eine Kundgebung erlassen, in der zu den großen dringenden Gegenwartsfragen Stellung genommen wird. Die Kundgebung der oberheinischen Bischöfe wendet sich eingangs gegen den scharfen Parteistreit und die rücksichtslose Bekämpfung und Mißhandlung Andersdenkender. In die Diszussionen ergreift die dringende Bitte, auch in der Zeit der Pflichten gegen Volk und Staat gewissenhaft zu beachten. Die Kundgebung beschäftigt sich sodann mit der Frage der Freiheitsbewegung und setzt sich sodann mit dem Nationalsozialismus auseinander, insbesondere mit dessen kulturpolitischen Zielen. Sie nimmt darin dieselbe Stellung ein, wie sie durch die Kundgebung anderer deutscher Kirchenführer bekannt geworden ist. Eine deutsche nationale Kirche, wie sie die Nationalsozialisten predigen, wird entschieden abgelehnt. Die Kundgebung ist unterzeichnet von Erzbischof Dr. Carl-Freiburg, Bischof Ludwig Maria-Mainz, Bischof Johann Baptist Sproll-Rottenburg.

Frauenturnkurs in Knielingen.

In der Turnhalle des hiesigen Turnvereins trafen sich am Samstag, 14. März 14 Turnwartinnen und 38 Vorturnerinnen des Karlsruher Turnvereins zu einem vom Gau ausgehenden Kurs für Frauenturnerinnen, dem auch Kreisfrauenturnwart Kaiterner betrautete. Nach Begrüßungsworten des 1. Vorstandes des Knielinger Turnvereins Wilh. Bauer und des Gauvertreter Dr. Stern begann die turnerische Arbeit. Gaufrauenturnwart Weindel bearbeitete zunächst das umfangreiche Gebiet der Lauf- und Stoffwechselübungen, der Sprünge und der Körperhaltung. Gauverturnwart Sandhauer gab sodann eine Einführung in die moderne rhythmische Gymnastik und den Bewegungssport. Nach vierstündiger anstrengender Arbeit war der für Samstag vorgesehene Übungsstoff bewältigt. Am Sonntag, vormittags von 8-12 und nachmittags 2-5 Uhr, fand der Kurs seine Fortsetzung. Neben Gaufrauenturnwart Weindel, der es glänzend verstand, die Turnwartinnen mit dem für einen neuzeitlich eingestellten Turnbetrieb nötigen Turnstoff vertraut zu machen, wirkte am Morgen auch Hauptlehrer Furrer mit, der einige niederdeutsche Volkstänze mit großem methodischen Geschick einübte; er hatte außerdem die gesamte musikalische Begleitung für den Kurs übernommen. Reulen und Geräteübungen füllten den Nachmittag aus. Anschließend wurden die Diplome vom Gau turnerisch in Verabreichung zur Verteilung gebracht, wobei auch unseren Knielinger Turnerninnen zufiel. Ein gemütliches Beisammensein, das in harmloser Weise verließ, beendete die glücklich verlaufene Veranstaltung.

Bei Husten Carmol-Katarrh-helfen Pastillen
Drogerie Loesch, Körnerstr. 26, Drogerie Tschering, Amalienstr. 10

<h1>Oster-Angebote!</h1>	Herren-Gabardine-Mäntel reine Wolle Mark 89.— 63.— und 46.—	Herren-Sport-Anzüge reine Wolle Mark 93.— 69.50 59.50 und 46.—	Sporthaus FREUNDLIEB Karlsruhe Kaiserstraße 185
	<p>Herren-Gabardine-Mäntel reine Wolle Mark 89.— 63.— und 46.—</p> <p>Herren-Sport-Anzüge reine Wolle Mark 93.— 69.50 59.50 und 46.—</p>		